

# Gender

© Annamartha\_pixelio.de

**Kennen Sie eigentlich die Resolution 1325 „Frauen, Frieden und Sicherheit“ des UN-Sicherheitsrates vom 31. Oktober 2000? Die Resolution ist völkerrechtlich bindend und legt Maßstäbe für eine geschlechtersensible Friedens- und Sicherheitspolitik fest.**

Zu den Kernthemen gehören die Anerkennung der besonderen Schutzbedürftigkeit von Frauen und Mädchen in bewaffneten Konflikten, insbesondere vor sexualisierter Gewalt, die gleichberechtigte Einbeziehung von Frauen bei Konfliktprävention, Friedensverhandlungen und gewaltfreier Konfliktlösung, bei Friedenskonsolidierung und dem Wiederaufbau der Gesellschaft sowie die Integration von mehr Frauen in UN-Friedensmissionen.

Es geht um die gleichberechtigte Rolle von Frauen als Akteurinnen auf allen Entscheidungsebenen. Aber haben Sie bei aktuellen Fernsehberichten über Konfliktlösungen und Friedensverhandlungen in Syrien oder anderen Kriegsgebieten Frauen gesehen?

Wenn wir genauer die Phänomene direkter oder struktureller Gewalt betrachten, spielt Gender im Kontext von Krieg und Frieden eine wichtige Rolle. Gender ist mehr als eine von vielen möglichen Kategorien (wie Ethnizität, Religion). Vieles spricht dafür, Geschlecht als separate Kategorie zu begreifen, die in einem sich wechselseitig beeinflussenden Dreiecksverhältnis mit Identität und Krieg steht<sup>1</sup>. Angelehnt an die Konzeption von Sandra Harding<sup>2</sup> lassen sich für die Analyse dieses Dreiecksverhältnisses drei interdependente Ebenen unterscheiden: die Mikroebene der individuellen Geschlechtsidentität, die Makroebene der sozialen Strukturen der Konstruktion von Geschlecht und die diskursive Ebene der Geschlechtersymbolik.

Es geht um sexualisierte Kriegsgewalt (Beispiel systematische Gruppenvergewaltigungen) und patriarchale Machtverhältnisse. Die Anwesenheit von Militärs bringt zudem weitere negative Begleiterscheinungen mit sich: Prostitution, sexuelle Gewalt, Frauenhandel und die Zahl von HIV-Infektionen steigen nachweislich massiv an.

Da sind die Geschlechterzuschreibungen, die die Männer als Landesverteidiger abbilden oder diese in der Rolle der Beschützer der Familien festlegen. Sprachlich ist vom „Spiel der Muskeln“ die Rede oder davon, dass jemand „außer Gefecht gesetzt“ wurde, das sei „bombensicher“.

Und wie sieht die Frauenrolle aus? Sie ist der Gegenentwurf und damit wird alles, was nicht männlich ist, weiblich konnotiert. Auf beiden Seiten stehen damit je zwei Leitbilder: auf der einen Seite ‚Soldat‘ und ‚Staatsmann‘ und auf der anderen ‚schöne Seele‘ und ‚Kriegermutter‘ (spartan mother). Kriegern und Politikern stehen Frauen gegenüber, denen in diesem Diskurs die widersprüchlichen Rollen von ‚natürlicher Trösterin‘ oder ‚mütterlicher Patriotin‘ zugewiesen sind<sup>3</sup>.

1) Krieg, Identität und die Konstruktion von Geschlecht, Bettina Engels, Sven Chojnacki, 2007.

2) The science Question is feminism, Sandra Harding, Ithaca, Cornell University Press, 1986.

3) Frieden, Sicherheit und Geschlechterverhältnisse, Ein Positionspapier des Gunda-Werner-Instituts für Feminismus und Geschlechterdemokratie herausgegeben von der Heinrich-Böll-Stiftung, 2011.

# und Frieden

## Um Veränderungen und Friedensprozesse anstoßen zu können, bedarf es demnach dreier genderorientierter Handlungsdimensionen:

- » Kriegserfahrungen und Schutzbedürfnisse von Menschen unterschiedlichen Geschlechts, unterschiedlicher Herkunft und ökonomischer Lage berücksichtigen,
- » die geschlechtergerechte Verteilung von Gütern und politischer Mitbestimmung gewährleisten sowie Strukturen abbauen, die Menschen zur Kriegsteilnahme bewegen oder zwingen,
- » Geschlechterbilder, die Gewalt legitimieren, und Feindbilder, die sich oft auf geschlechtliche Untertöne stützen, problematisieren und verändern.

Gendersensible Friedensarbeit könnte bedeuten, positive Gegenentwürfe zu militarisierten Geschlechterrollen zu entwickeln. Dazu gehört auch, über gewaltfreie Männlichkeitsideale nachzudenken. Jeder Akteur beziehungsweise jede Akteurin in der Friedensarbeit sollte sich der Frage stellen, mit welchen eigenen Vorstellungen von Geschlecht und Geschlechterrollen sie jeweils unterwegs sind.

Ein hohes Maß an Selbstreflexion könnte helfen, die Konfliktsachen umfänglicher und das Zusammenspiel von Krieg, Identität und Geschlecht zu verstehen.

Stephanie Meins,  
Beauftragte für Geschlechtergerechtigkeit der Nordkirche

## „Ermutigung“

### Du fragst:

Was soll's, dass wir beten?  
Wir können doch nichts bewegen,  
nicht aufhalten Panzer und Raketen.

*Aber wir können was tun –  
und das ist:  
festhalten an unseren Träumen.*



### Du fragst,

was nützt's, dass wir beten?  
Wir können doch nichts bewegen.

„Die da oben lassen sich  
von uns nicht reinreden!“  
*Aber wir können was tun –  
und das ist:*

*sagen, was uns nicht passt.*



### Du fragst:

was bringt's, dass wir beten?  
Wir können doch nichts bewegen:

Krieg kommt,  
auch wenn wir sind dagegen.

*Aber wir können was tun –  
und das ist:*

*gemeinsam beten,  
und die Stimme erheben.*

Lutz Friedrichs